Und führe uns nicht in Versuchung

Von Franz von Seckurs.

(Fortsetzung.)

Floribert trat in das Heiligtum und kniete sich vor einen Altar. Erst trank er all die heilige Pracht in sich hinein, dann neigte sich sein Haupt und seine Seele zu demütigem, heißem Gebete. Und war's ihm, als stürbe langsam die Erinnerung an die Vergangenheit in seinem Herzen und stünde ein neues Leben vor ihm, ein Leben voll Kampf und Sehnen, voll Hoffnung und Täuschung, ein weiter, weiter Weg, der zwischen lachenden Auen und gähnenden Abgründen dahinführt und über dessen Ende nebelhaftes Dunkel liegt.

„Mit Gott! Ich mag's!" Damit schloß er sein Gebet, bekreuzte sich und schickte sich an, die Kirche zu verlassen. Der Fremde stand hart hinter ihm. Floriberts Auge streifte ihn fast unwillig, und sein Unmut wuchs, als jener sich wieder an seine Seite schob und mit ihm das Gotteshaus verließ.

„Und wohin nun?"

Floribert blickte ihn zornig an. „Ihr müßt wahrlich wenig zu tun oder Geld genug wie der Fugger haben, daß Ihr Zeit findet, Euch an einen fremden Bauernjungen zu hängen. Wenn Ihr denn doch alles wissen müßt, so sage ich Euch, ich gehe jetzt zum Fugger."

„Gut, so gehen wir miteinander!" versetzte der Fremde, ohne eine Miene zu verziehen.

Eine Weile gingen sie schweigend neben einander her. Dann fing Floribert wieder zu plaudern an. „Wenn Ihr Schwazer so fromm seid, als Eure Kirche schön ist, dann kommt Ihr gewiß in den Himmel!"

„Wollte Gott, du hättest wahr gesprochen!" entgegnete der andere. „Ist hat das schönste Gotteshaus die schlechtesten Leute!"

„Gilt Euer Wort den Schwazern, Herr?"

„Ja!"

Sie standen vor dem großen bemalten Hause. Floribert stutzte einen Augenblick, als sein Begleiter mit ihm in das breite Stiegenhaus eintrat. Als aber die Diener sich tief vor ihm verneigten und jener vertraulich dankend an ihnen vorüberschritt, da griff sich der Bauernjunge in die Stirne. „Herr," rief er und blieb auf der Marmortreppe stehen, „das ist nicht ehrlich gehandelt! Ihr seid der Herr Fugger selbst?"

„Komm mit mir!" befahl Fugger mit milder Strenge, und sie traten in ein gewölbtes Gemach, dessen innerer Schmuck den armen Bauernjungen geradezu blendete.

Ulrich ließ sich auf eine Ruhebank, über welche eine kostbare Decke ausgebreitet lag, nieder. „Und nun rede, was willst du von mir?"

Floribert kämpfte einen Augenblick mit Befangenheit, dann sah er dem Fugger fest ins Auge und antwortete: „Arbeit!"

„Und was kannst du?"

„Nichts. Aber, Herr, Ihr werdet sehen, Ihr schenkt mir Eure Geduld und Euer Wohlwollen nicht umsonst! Bin ja noch jung und hellen Verstandes, die Väter von Mariathal wollten sogar einen Mönch aus mir machen; also werde ich unter Eurer Obhut wohl auch ein tüchtiger Mensch werden."

„Deine Rede ist gut!" lobte der Kaufherr. „Wohlan, Gisbert mag sich unter meine Bergleute aufnehmen. Glück auf! Aber ich ermahne dich zu Frömmigkeit und Ehrlichkeit; ohne diese findest du nicht dein Heil im Dienste der Fugger!"

Und nun begann für Floribert ein neues Leben, ernst und doch wieder fröhlich, aber geheimnisvoll und seine empfängliche Seele mit tausend Bildern erfüllend. Wenn er tief drinnen im Schachte beim matten Scheine seines Grubenlichtes den grauschwarzen Silberstein mit seinem Pochhammer von den Wänden löste, dann war's ihm, als sollten die Felsen sich plötzlich teilen und schaute er in einen großen Saal, den glühende Lichter, die in unzähligen Bergkristallen widerblitzten, mit blendendem Glanze erhellten, u. dort lägen Berge gemünzten Silbers, auf welchem Gnomen mit schlafenden Gesichtern saßen; dann wieder, als gähnte unter ihm die Hölle mit all ihren Schrecken; oder wieder, als erlösche plötzlich sein armes Grubenlicht und wankten die Felsen und begruben ihn unter rollenden Silberhaufen. In solchen Augenblicken flüchtete sich seine Seele betend nach oben und sehnte sich nach dem goldenen Tageslichte, unter dem es sich so wohlig lebt und atmet. Hörte er aber seine Mitgenossen neben sich hämmern und pochen und die Wagen mit der metallenen Last auf der Holzbahn rollen, funkelten grüßend flackernde Lichter an ihm vorüber, dann fand er seinen Mut wohl wieder; aber was er ehedem so leicht gefunden, ein frohes Lied, wollte nicht mehr aus seiner Seele kommen.

So war ein Jahr vergangen, das längste seines bisherigen jungen Lebens. Die Tage krochen, die Wochen und Monate wurden ihm zur Ewigkeit. Wohl erwachte in ihm zuweilen sein Frühling wieder; das war, wenn er am frühesten Sonntagsmorgen die Straße gegen Mariathal zu seiner Mutter und zur Heimat hinzog. Dort ging ihm das arme zu sammengeschnürte Herz wieder weit auf; gibt es doch für den Menschen keinen liebereu und freudenweckenderen Sonnenschein als den, der aus dem Mutterherzen kommt!

Und doch lag selbst in jenen Stunden stillen Friedens ein Schatten auf seiner jungen Seele. Das Mutterauge sah ihn und legte die vorsichtig prüfende Sonde an denselben, aber es konnte ihn nicht entdecken. Teilnehmenden Fragen der Mutter wich der Sohn vorsichtig aus, und so mußte jene sich damit begnügen, noch mehr und inniger für ihr Kind zu beten. Eines aber war auffallend. Floribert fragte bei jedem Besuche in der Heimat seine Mutter, ob sie an nichts Mangel habe; wenn jedoch dieselbe in ihrer demütigen Genügsamkeit nein sagte, so fand es der Sohn nicht geboten, eine Silbermünze auf den Tisch zu legen, damit die Mutter einmal statt des schwarzen Brotes ein Stück Fleisch essen könnte.

Ein böser Geist hatte in Floriberts Herzen Einkehr genommen. Fugger zahlte seine Knappen gut, und jede Woche brachte klingenden Lohn. Als Floribert das erste Geld, das sein Eigentum sein sollte, empfing, zitterte seine Hand; sorgfältig trug er es in seinem Lederbeutelchen, und nachts legte er seinen kleinen Schatz unter das kleine Kopfkissen. Er aß schlechter als einst in seiner Mutter Hütte, und belachte er, dem Drängen seiner Genossen nachgebend, je einmal eine Schenke, so ließ er sich einen Schoppen des schlechteiten Weines geben, um dann eine halbe Nacht unter dem sauren Weiser zu sitzen. Mit den Wochen wuchs sein Reichtum; das Lederbeutelchen schwoll immer mehr an von kleiner Silbermünze, und mit dem Gelde wuchs in Floribert — die Liebe zu demselben. Wo immer er hinging, selbst tief hinein in die Nacht des Schachtes mußte sein Schatz ihn begleiten. Und war er allein, so ließ er zählend die Münzen durch die Finger gleiten. Und je mehr seine Habe sich mehrte, desto mehr schrumpfte sein Herz in verzehrender Habsucht zusammen. Fugger behielt den Bauernjungen wohl im Auge, und so oft er seinem Fleiße und seinen Leistungen nachforschte, hörte er nur volles, ungeschmälertes Lob. So geschah es, daß er seinen Schützling nach einem Jahre zum Obersteiger beförderte. Nun kam zum gesteigerten Verdienst auch der Ehrgeiz, zur Habsucht der Stolz. Floribert hatte an sich selbst die Früchte unermüdlichen Fleißes und rastlosen Ringens erprobt. Er freute sich des erreichten Erfolges, aber sollte er damit sich zufrieden geben? Das hätte jeder andere eher vermocht als er. Gerade der erste Erfolg spornte ihn an zu weiteren. Nun brachte er die Sonntage beim Schulmeister in Schwaz zu, um sich dort im Schreiben und Rechnen zu vervollkommnen; sein klarer Geist überwand alle Schwierigkeiten, und Ehrgeiz und Habsucht trieben ihn unaufhaltsam vorwärts. Wohl wartete unterdessen die Mutter manchen Monat vergeblich auf das Wiedersehen ihres Sohnes, der ihr, wenn sich gerade Gelegenheit dazu bot, sagen ließ, er könne nicht zu ihr kommen, denn er verliere damit zu viele kostbare Zeit. Bange Ahnung stieg darüber im Mutterherzen auf; allein sie konnte, sie wollte über ihr Kind nichts Böses denken, und wenn der Schmerz in ihrer Seele nach dem Warum fragte, das ihn geboren, dann gebot sie ihm Stillschweigen und bebte davor zurück, dem Warum eine Antwort zu geben. Aber wehwund war ihr Herz geworden, und ihre Mutterliebe fing an zu bluten. Das eingezogene, nüchterne Leben, das bei Floribert nicht Tugend, sondern geradezu Laster war, dessen Ursache sich aber den Blicken der Menschen entzog, machte ihn seinem Herrn immer angenehmer. Er stieg von Stufe zu Stufe, und ehe fünf Jahre mit ihren Wettern und Wolken über die Berge gezogen waren, war er Fuggers Schatzmeister geworden. Er brauchte nun nicht mehr in den unheimlichen Schacht zu fahren und jeden Morgen seine Seele dem Herrn zu befehlen, ehe er sein Leben dem Innern der Erde anvertraute; nun konnte er ruhig in seiner Schreibstube sitzen und mit Ziffern und Zahlen rechnen. Das tat er ehrlich und tadellos; ein unehrlicher Pfennig hätte ihm den Frieden seiner Seele, der allerdings schon angefressen war, ganz zerstört. Aber — er fand nun mit jedem Tage weniger Zeit zum Gebet, ja oft sah man ihn Sonntags nicht in der Kirche, wenn die Knappschaft ihren eigenen Gottesdienst halten ließ. Es war damals bei ihm, wie es auch jetzt bei Tausenden ist, er hatte aus Pflichtgefühl gegen seinen weltlichen Herrn nicht Zeit, dem ewigen und der eigenen Seele auch nur eine Stunde zu opfern. Er war ein Pflichtmensch, aber er hörte auf, ein lebendiger Christ zu sein.

3.

Die Ankunft der Bergleute aus Sachsen, welche Fugger zum besseren Betriebe seiner Silberbergwerke nach Schwaz berufen hatte, sollte bald in sehr schlimmer Weise sich bemerkbar machen. Es waren zumeist junge, geistig geweckte, feurige und in ihrer Arbeit tadellos tüchtige Leute. Sie erfüllten Fuggers Hoffnungen aufs glänzendste, indem sie mit glücklichem und kundigem Hammer neue reichhaltige Silberminen aufbrachen, welche selbstverständlich den Ertrag des Bergsegens wesentlich steigerten. Dazu waren sie nüchtern, eingezogen, sparsam, wohl aber auch scheu und verschlossen. Mit dem Tiroler Knappen verkehrten sie nur bei der Arbeit, ihre gegenseitige Rede war kurz gemessen, fast unfreundlich; versuchten es die Einheimischen, mit den Fremdlingen Kameradschaft zu schließen, so ward ihnen abweisender Bescheid, und so ging man zuletzt, sich kaum noch grüßend, nebeneinander her; man haßte sich nicht, noch weniger aber liebte man sich. Diese Spannung unter seinen Knappen war dem Auge Fuggers zwar nicht entgangen; allein da es zu keinerlei offener Feindschaft kam, griff er mit seinem Ansehen nicht ein, sondern suchte den Grund der gegenseitigen Schroffheit in den nationalen Gegensätzen von Nord und Süd. Hatte man ja auch anfangs die Fugger selbst, da sie aus Augsburg hierhergekommen waren, nicht mit den freundlichsten Augen angeschaut und in den schwäbischen Herren weltfremde Ausländer gesehen. Und wie lieb und innig wuchsen doch bald die Fugger und Schwazer zusammen, so daß letztere heute noch, nach mehr als drei Jahrhunderten, den Fuggern ein dankbares Andenken bewahren! Also, hoffte der Bergwerkführer, werde auch bald Liebe und brüderliche Eintracht seine Tiroler Knappen mit den Sachsen verbinden.

Allein hierin irrte er sich, da er die Wurzel des Uebels nicht kannte.

Während die einheimischen Bergleute ihren Zusammenkunftsort beim Knappenwirte oberhalb des jüngst erst erbauten Franziskanerklosters hatten und dort die Sonntagsabende hinter der weingefüllten Zinnkanne singend und scherzend und vertraut plaudernd verlebten, jedem, der sich zu ihnen setzen wollte, freundlichen Gruß und gastlichen Trunk bietend, brachten die Sachsen ihre Abende in strenger Abgeschlossenheit in einer einsamen Schenke, die am Ende des Marktfleckens hart am Innstrome stand, zu. Wohl sangen auch sie; aber ihr Singen war nicht fröhlich, sondern ernst, fast feierlich. Kein fremder Gast durfte ihre Stube betreten; ihre Rede war geheimnisvoll flüsternd, und nicht selten geschah es, daß sie die Stubentüre von innen verriegelten. Da war es dann, als schwiegen die drinnen alle stille, und nur einer redete, und was er sprach, klang wie eines Predigers Wort.

Ein Jahr etwa nach der Ankunft der Sachsen in Schwaz — es war ein milder, blütenduftiger Frühlingstag — ging ein einsamer Wanderer über die Innbrücke in die Schwazer Hauptstraße, einen Augenblick blieb er vor dem Fuggerschen Hause schauend und sinnend stehen, dann trat er in die nächste Schenke und befahl einen Becher Wein und ein Stück Fleisch. Der geschwätzige Wirt wollte mit ihm plaudern; aber der fremde Wanderer gab auf das neugierige Woher und Wohin keine Antwort, sondern zog sein Buch aus seiner Tasche und las. Es war ein junger Mann mit blassem, aber verhandigem Gesichte; nur seine dunklen Augen funkelten, wenn er die Lider langsam aufschlug, gar unheimlich, als läge ein tiefes Geheimnis in ihnen und blitzte es zuweilen verräterisch in ihnen auf. Am Pfarrkirchenturm ward der mittägige Angelus geläutet; die anwesenden Gäste beteten, der Fremdling las ruhig in seinem Buche weiter; einen Moment aber war es, als streifte sein Blick in leisem Hohne über die andachtigen Beter. Dem Wirte war des Gastes unfrommes Wesen nicht entgangen; er sah ihn nunmehr mit scheelen Augen an, und als jener die Pfennige seiner Zeche auf den Tisch legte und grüßend schied, erhielt er von dem Schenkwirt keinen Gegengruß, wohl aber einen zornigen Blick. Während des Nachmittags streifte der Fremdling in Wald und Flur und auf den Berghalden umher; als aber der Abend niederdämmerte, ging er dorthin, wo die Knappen aus dem Bergwerke auszufahren pflegten, und schaute, auf einem Baumstrunke sitzend, nieder in das friedliche, wunderbar schöne Tal. Sieben Uhr war es, als die Knappen aus der engen niedern Oeffnung dort ans Tageslicht traten. Des Fremdlings Auge schielte nach den Bergleuten, die an ihm vorübergingen; nun leuchtete sein Auge auf! Er klappte sein Buch zu und gab einem die Hand zum langen, warmen, frommen Gruße. Sie schlugen miteinander einen einsamen Seitenweg ein, der durch wirres Gesträuche abwärts nach dem Marktflecken führte.

„Gottlob, daß Ihr gekommen seid!" rief der Knappe mit gedämpfter Stimme und umarmte den Fremdling. „Ich habe Tage und Stunden gezählt und meine Kameraden mit Ihr."

„Und seid ihr treu gewesen eurem Glauben und klug wie die Schlangen?"

„Niemand ahnt, daß wir Anhänger der Lehre Luthers sind!"

„Gut! Aber habt ihr nicht die prüfende Sonde in anderer Herzen gelegt, ob sie zu Luthers Lehre neigen? Habt ihr keine Unzufriedenen getroffen?"

„Ja, Herr! Unzufriedene finden sich allezeit und überall; aber wenn Ihr glaubt, von den Schwazern werde auch nur ein einziger zu uns übertreten, so irrt Ihr Euch. Dem Tiroler ist sein Katholizismus so lieb wie sein Leben und seine Seele. Vielleicht fände sich unter den Bergknappen einer, der zu uns überträte, jedoch ich zweifle selbst daran."

„So sollen sie katholisch bleiben! Wer führt das Regiment über euch Knappen?"

„Der Fugger, ein hartgesottener Papist —"

„Schweig, ich kenne die Fugger von Augsburg her. Sie sind unerschütterliche Katholiken. Mit ihnen rechne ich nicht."

„Und just so wie er sind alle Vorgesetzten. Sie laufen des Sonntags mit Gebetbuch und Rosenkranz zur Kirche und sind mindestens so fromm als unser alter Pfarrer oder die Mönche im Kloster oben."

„Sind Mönche hier?" fragte zornig der Fremdling.

„Gewiß! Die Herren von Füger, die mit den Fuggern Anteil am dem Bergwerke haben, haben den Minderbrüdern Kirche und Kloster gebaut, und Kaiser Max hatte auch hierzu seinen klingenden Segen gegeben. Dieses Kloster fürchte ich!"

„Ich auch, ehe ich es gesehen habe!"

„Ich habe seine Mönche kennen gelernt. Es sind Heilige —"

„Es gibt keine Heiligen!"

„Verzeiht, Herr, ich weiß das! Ich wollte nur sagen, es seien Männer von tiefer Frommheit, dazu von einer Kraft der Rede, die niederschmetternd wirkt. Ich habe einmal — Herr, es geschah aus verzeihlicher Neugierde, zürnt mir darum nicht! — ich habe einmal der Predigt des Pater Bonaventura beigewohnt. Er redete über die Liebe und Gnade Gottes und des Menschen Pflicht der Selbstheiligung. Herr, das war, als fiele Feuer auf meine Seele, u. wäre ich nicht aus der Kirche gelaufen, ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre!"

„Die Mönche sind doch faule Schlemmer?" fragte der Fremdling mit finsterer Miene.

„Wie andere sind, kann ich nicht sagen; aber wenn alle so sind wie die Minderbrüder in dem Kloster da drüben, dann habt Ihr unrecht. Wer so weise ist, wie jener Franziskaner, kann weder faul noch ein Schlemmer sein."

„Du lobst mit vollen Backen?"

„Nein! Ich rede nur die Wahrheit. Mir wäre es lieb, ich könnte anderes reden."

„Und das Volk?"

„Hängt den Mönchen mit blinder Ehrfurcht an."

„Also keine Hoffnung für uns!"

„Vielleicht doch! Der Fugger hat einen Säckelmeister, Herr, das ist ein eigengearteter Mensch. Ich habe ihn einmal auf dem Jahrmarkte in Brixlegg noch als barfüßigen Bauernjungen gesehen; jetzt ist er ein Herr geworden. Der Fugger schwört nicht höher als auf seinen Floribert. Es ist wahr, er ist ein seltener Mensch, klug, redlich, pflichttreu, aber — "

„Nun?"

„Die Kirchenluft scheint er mit jedem Tage weniger zu ertragen. Ist's Sonntag, so ist der Mann krank; am Montage ist er wieder gesund wie ein Hecht im Bache. Mit dem Pfarrer lebt er in leidlichem Frieden, aber von den Mönchen will er nichts wissen."

„Und warum?"

„Ich weiß es nicht!"

Stillschweigend gingen sie nebeneinander den Weg talabwärts nach der einsamen Schenke am Inn. Dort zogen sie sich in jenes abgelegene Gemach zurück, in welchem die sächsischen Bergleute ihre geheimnisvollen Zusammenkünfte zu halten pflegten. Am heutigen Abende aber saßen die beiden allein in dem düsteren Raume. Der Wirt stellte die Kannen auf den Tisch, streifte den Fremdling mit neugierigen Augen und wollte eben sein gewohntes Geplauder beginnen, als ihm der Knappe kurzweg bedeutete, die Stube zu verlassen.

„Nun", hob der Fremde an, „was meintest du wegen des Säckelmeisters Floribert? Du bist mir die Rede dauldig geblieben."

„Es wäre vielleicht möglich, daß er einer der Unseren würde; aber damit ist noch immer wenig oder gar nichts gewonnen."

„Lassen wir das! Ich bin zu euch nicht darum als Prädikant gekommen, um die Schwazer zu bekehren, sondern um euch im Glauben zu stärken. Wenn uns der Fugger gestattet, nach unserer Lehre zu leben, so bin ich zufrieden. Gibt Gott mehr, so bin ich sein bereiter Diener. Es gilt nun, mit Klugheit ans Werk zu gehen. Du meldest unseren Brüdern meine Ankunft, sagst ihnen, daß wir, bis bessere Zeiten anbrechen, jeden Samstag abend und Sonntag nachmittag hier zusammenkommen, um Gottes Wort nach Luthers Lehre zu verkünden, und verpflichtest alle zu tiefstem Schweigen. Ich suche mir eine Kammer und melde mich der hochweisen Obrigkeit als einer, der Mineralogie treibt und darum einige Zeit in dem Gesteine hier herumstudieren will. Alles weitere überlassen wir der Zukunft."

Der Knappe nickte gehorsam das Haupt. Dann blieben sie in vertrautem und flüsterndem Zwiegespräche bis tief in die Nacht.

Wenige Tage später, — es war Sonntag abend — saßen die Tirolerknappen lustig in ihrer Herberge. Sie sangen und tranken und ließen den Fugger hoch leben, als der sächsische Prädikant bei ihnen eintrat. Er vermied es klugerweise, ein geistliches Kleid zu tragen, schien eher ein fahrender Schüler zu sein, wußte seinen sonst so ernsten Zügen einen fröhlichen Anflug zu geben und folgte gerne der Einladung, unter den munteren Gesellen Platz zu nehmen.

„Herr", begann ein alter Knappe, „Ihr kommt gewiß aus weiten Landen."

„Aus Sachsen."

Der andere besann sich einen Augenblick. „Da müßt Ihr ja auch den Martin Luther kennen. Der soll sich dort oben herumtreiben."

„Ihn selbst kenne ich just nicht; aber ich habe so manches von ihm gehört, das ich euch erzählen will."

Die Knappen rückten näher zusammen.

„Ja, Herr, erzählt uns von dem Manne!"

„Das ist alles kurz und schnell gesagt. Der teuere Gottesmann will nichts anderes, als den lieben Christen das reine Gotteswort wieder schenken. Daran soll nicht gerüttelt und gedeutet werden."

„Das klingt ganz gut!" lobte ein Junger.

(Fortsetzung auf S. 6.)

Nach und Von Deutschland

VORAUSBEZAHLTE FAHRKARTEN

Kaufen Sie jetzt Fahrkarten für Ihre Verwandten in Deutschland. — Beförderung der Einwanderer beschleunigt. — Jede mögliche Hilfe durch die Hapagorganisation geleistet.

Weltberühmte Hapag-Küche und Bedienung.

Fahrkarten dritter Klasse HAMBURG nach HALIFAX $115

H. A. L. — Geldüberweisungen billig, schnell und sicher.

Auskünfte bei Lokalagenten oder

HAMBURG-AMERIKA LINIE

UNITED AMERICAN LINES, INC., General Agenten
274 MAIN STREET, WINNIPEG, CANADA

Für Ihre

Winter-Feiertags-Reise

offeriert die Canadische Nationalbahn

Billige Raten

Auswahl der Touren

Wir werden Ihnen raten und behilflich sein, wenn genehm, in der Auswahl der anziehendsten und angenehmsten Reisen nach dem —

Das Höchstmaß von Reise-Komfort, Bequemlichkeit und Sicherheit in moderner Zugausrüstung

Oestlichen Canada, der Pacifischen Küste den Zentralstaaten oder nach der alten Heimat

Beehren Sie mich mit Ihrem Besuche, oder rufen Sie mich auf durch Telephon.

A. Archer, Lokalagent in Münster, Telephone No. 16; oder schreiben Sie an: W. Stapleton, Distrikt Passenger Agent - Saskatoon

Canadian National